

der Spracherwerb vor allem durch Umwelteinflüsse geschieht. Der Intellektualismus hingegen schreibt den Spracherwerb der genetischen Veranlagung zu, während die Konvergenz den Spracherwerb als Zusammenspiel von den Faktoren Umwelt und Veranlagung sieht.

## VOLUNTARISMUS

Die Wissenschaftler, die den Spracherwerb als durch Umwelteinflüsse bestimmt sehen, beschreiben den Prozess des Spracherwerbs vereinfacht gesehen wie folgt: Kinder nehmen sprachliche Reize zum

Beispiel ausgehend von ihren Eltern auf. Die Eltern beschreiben den Kindern Situationen oder benennen Dinge, sie kommunizieren mit ihnen. Dies erzeugt eine sprachliche Reaktion bei den Kindern. Sie imitieren ihre Eltern. Dabei gehen Kinder überraschend systematisch vor und wiederholen nicht nur das, was sie hören, sondern verbinden Worte untereinander oder auch Worte mit Dingen. Dies geschieht alles unterbewusst.

Die Strömung des Voluntarismus sah sich allerdings schnell Einwänden gegenüber: So wurde zum Beispiel in genannten Tagebuchstudien schnell erkannt, dass Kinder nicht nur das Gehörte nachmachen, sondern unterbewusst Regeln aus dem Gehörten ableiten und diese auf für sie Neues anwenden. So passiert es auch schnell, dass Kinder sprachlich an sich korrekte Regeln auf sprachliche Ausnahmen anwenden, sodass Fehler entstehen.

**Beispiel:** Kinder hören ihren Eltern beim Erzählen zu und erkennen unterbewusst schnell, dass die Vergangenheitsform des Präteritums oft mit -te gebildet wird:

Ich sage etwas. → Ich sagte etwas.

So kommt es schnell dazu, dass Kinder diese Regel auch auf Ausnahmen anwenden und so etwas entsteht:

Ich gehe weg. → Ich gehe weg.

Dies fiel vor allem auch Jean Berko um 1958 auf, der feststellte, warum Kindern diese Fehler passieren, die so typisch für Kindersprache zu sein schienen.

Ein weiterer Einwand gegen den Voluntarismus war, dass Kinder ihre Muttersprache lernen, ohne jemals alles von dieser Sprache gehört zu haben. Wenn sie nur das aufnehmen würden, was sie hören, würde ihnen nur ein kleiner und auch sehr begrenzter Teil der Sprache zum Nutzen zur Verfügung stehen. Zudem würde dieser Ausschnitt auch noch Fehler enthalten, die die Eltern unbewusst oder versehentlich gegenüber ihren Kindern benutzen.

Noam Chomsky stellte also in den 1960er-Jahren die Theorie auf, dass der Spracherwerb gerade kein rein passives Nachbilden des Gehörten ist, sondern vielmehr ein kreativer Ablauf: Die Kinder stellen unterbewusst Annahmen über die Sprache auf, die Regeln

dieser Sprache sein könnten. Diese überprüfen sie wiederum an dem, was sie an Sprache hören. Diese so aufgestellten Regeln sind dann aber oft zu generell, wie das Beispiel oben zeigt.

**Tipp:** Für Eltern gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, auf solche „Über-Generalisierungen“ zu reagieren:

1. Verwendung korrekter Sätze: Das zeigt dem Kind, was sprachlich möglich ist.
2. Korrigieren der Fehler des Kindes: Das zeigt dem Kind, was sprachlich nicht möglich ist.

Aber Achtung: Korrekturen können nicht immer hilfreich für ein Kind sein! Sie müssen kurz, aber präzise sein und am besten mit der Verwendung der korrekten Version verknüpft werden. So hilft der Satz